

BESPRECHUNGEN

Kirche

MAIER, Hans: *Kirche und Gesellschaft*. München: Kösel 1972. 372 S. Paperb. 29,50.

Hans Maier, bayerischer Kultusminister und Ordinarius für Politikwissenschaft an der Münchener Universität, veröffentlicht in diesem Band 15 Aufsätze und Vorträge aus den letzten 10 Jahren zum Thema Kirche und Gesellschaft, genauer: über den Weg der Kirche seit den Revolutionen der Neuzeit und ihre Auseinandersetzung mit der modernen Demokratie und der Industriegesellschaft.

Maier sieht die Leistung der deutschen Katholiken im 19. Jahrhundert vor allem in der „dichten, hochorganisierten Repräsentation des Laienkatholizismus“ (293). In weitgehender Unabhängigkeit vom kirchlichen Amt verteidigten sie die Freiheit der Kirche mit den Mitteln des Zusammenschlusses unter Berufung auf den Freiheits- und Gleichheitsgrundsatz der Verfassungen. In der katholischen Sozialbewegung leisteten sie einen wesentlichen Beitrag zur Beheimatung der Kirche in der modernen Industriegesellschaft. Die Schattenseiten dieser Entwicklung: Der deutsche Katholizismus entzog sich weiterhin der freien geistigen Auseinandersetzung, zog sich auf sich selbst und auf eine polemisch von der nationalen abgesetzte Sonderkultur zurück. Schwerer wiegt der „Ausfall gerade der spezifisch politischen Programmatik“ (32), die Verengung der katholischen Laienbewegung auf den Bereich des Sozialen, die Vernachlässigung der inhaltlichen Qualitäten des Politischen, nämlich der Frage, „wie die Demokratie beschaffen sein müsse, damit sie die Güter der Freiheit und Menschenwürde wirksam sichert und nicht in ihr Gegenteil verfälscht“ (99, 158).

Darin sieht Maier eine der vordringlichsten Aufgaben, die den Katholiken heute gestellt

sind. Sie müssen lernen, „daß sie heute nicht nur für die Stellung der Kirche in der Demokratie verantwortlich sind, sondern wesentlich für die Demokratie selbst“ (196). Diese Aufgabe werde jedoch nur ungenügend erfüllt. Der in Verbänden organisierte Katholizismus, „eine wesentliche, ja die eigentliche Voraussetzung“ (268) des Wirkens der Kirche in der Öffentlichkeit, wird heute theologisch kaum mehr gestützt und ist selbst in einer Krise. Die Energien wenden sich vielmehr ins Innere der Kirche, vor allem mit der Forderung nach einer radikalen „Demokratisierung“ der Kirche und ihrer Etablierung als Instrument der Gesellschaftskritik. Diese auf „modische Gesellschafts- und Geschichtstheorien“ (325) gestützte „theologische Nachhut profaner Institutions-, Demokratie- und Parlamentskritik“ (316) findet bei Maier keine Gnade. Der rein emanzipativ verstandene, abstrakte Demokratiebegriff, mit dem die Forderung nach Demokratisierung aller Gesellschaftsbereiche und damit auch der Kirche meist begründet wird, habe mit einem politischen Ordnungsbegriff von Demokratie kaum etwas zu tun, ja sei „ein im Kern totalitäres Prinzip“ (308). Statt dessen plädiert Maier dafür, einzelne demokratische Formelemente wie das Rechtsstaatsprinzip, die Gewaltengliederung oder die Mitwirkung der Laien „analog“ zu übernehmen.

Das sind nur einige Hinweise auf die zentralen Thesen des Buchs. Hans Maiers Stärke ist, daß er von der Realität ausgeht und nicht von ideologischen Postulaten. Das gilt sowohl für die Bewertung der Geschichte des deutschen Katholizismus seit dem 19. Jahrhundert wie auch für die Analyse gegenwärtiger Tendenzen in Kirche und Gesellschaft. Vertreter „progressiver“ Positionen werden deswegen nur schwer Zugang zu diesem Buch

finden. Doch sollten gerade sie sich mit ihm auseinandersetzen und nicht nur solche, die sich von Maiers Thesen bestätigt sehen.

W. Seibel SJ

KÖHLER, Oskar: *Bewußtseinsstörungen im Katholizismus*. Frankfurt: Knecht 1972. 268 S. Lw. 23,-.

Die Probleme, die zu Beginn dieses Jahrhunderts unter dem Schlagwort „Modernismus“ diskutiert wurden, sind noch heute lebendig. Auch das Konzil hat keinen Schlußstrich unter die von der Reaktion auf den „Modernismus“ geprägte kirchliche Epoche gezogen, konnte es auch gar nicht. Die Geschichte läßt sich weder durch Vergessen ungeschehen machen noch durch „Revisionen“ „bewältigen“. Die aktuellen Bemühungen, die Kirche aus ihrer Krise zu retten, leiden für Oskar Köhler „zu einem großen Teil an einer vergessenen Geschichte“ (16). In seinem Buch versucht er, „Ursachen der Bewußtseinsstörung im Katholizismus zu ermitteln“. Er will einen Beitrag zur Heilung dieser Störung erbringen, indem er die Erinnerung wiederherstellt, „um aus ihr und mit ihr zu leben“ (24).

Köhler stellt 13 Theologen vor, die in der Zeit des Modernismus eine Rolle spielten, neben „Modernisten“ und „Reformkatholiken“, wie sie damals hießen, auch einige von ihren Gegnern: neben Männern wie Döllinger, Hefele, Ehrhard, Hügel, Schell, Lagrange, Loisy, Kraus, Buonaiuti „Antimodernisten“ wie Keppler, Pastor, Janssen und, nicht zuletzt, Pius X. Jedes Kapitel bringt eine Kurzbiographie, dann fingierte Briefe, Notizen oder Reden über das Schicksal der

hier dargestellten Gestalt, schließlich eine Dokumentation von Texten aus der Zeit selbst.

Köhler beherrscht die Kunst, auf wenigen Seiten das Wesentliche darzustellen, die Personen und ihr Handeln dem Leser lebendig und verstehbar werden zu lassen. Als hervorragender Kenner der Epoche weiß er zu genau, daß Urteile in Schwarz-Weiß-Manier die Wirklichkeit verfehlen: man verstehe nichts, „wenn man alle ‚Fortschrittlichen‘ die Guten und alle ‚Konservativen‘ die Bösen nennt“ (251). In den damaligen Auseinandersetzungen zwischen Theologen und dem kirchlichen Lehramt findet er Schuld auf beiden Seiten. Er betont, daß auch das Lehramt gewichtige Gründe auf seiner Seite hatte, wenn auch die Art und Weise des Vorgehens gegen die modernistischen Theologen heute wie damals zu verurteilen ist. Schließlich zeigt er, daß die „Modernisten“ in ihrer Mehrzahl den Konflikt mit ihrer Kirche ernst nahmen, daß sie darunter litten und daß auch die Unterwerfung unter den Spruch des Lehramts Zeichen menschlicher Größe sein kann.

Das hat sich heute alles geändert. Kirchenkritik ist Mode geworden. Konflikte mit Papst oder Bischöfen sichern den Betroffenen Beifall und Publizität. Damals war die „öffentliche Meinung“ in der Kirche antimodernistisch, heute ist sie kirchenkritisch, „fortschrittlich“, aber wohl nicht weniger konformistisch. Auch von hier aus gesehen muß man Köhlers Beobachtung zustimmen, „daß zwar heute manche Probleme konkret anders liegen als damals, daß aber die allgemeine Problemlage die gleiche geblieben ist“ (26).

W. Seibel SJ

Wirtschaft und Gesellschaft

WURM, Franz F.: *Wirtschaft und Gesellschaft heute*. Fakten und Tendenzen. Opladen: Leske 1972. 208 S. Kart. 16,80

Das ebenso ansprechende wie anregende Buch geht in vielen Stücken ungewohnte Wege. So bereitet es gleich von vornherein dem Leser

eine Überraschung, indem es mit Ausführungen über „Die Bevölkerungsweise und deren Bestimmungsfaktoren“ (13–26) beginnt – ein glänzender Einfall des Verfassers! Deutlicher kann er gar nicht ins Bewußtsein rücken, daß das Verständnis von „Wirtschaft und